



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverfendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagner's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

81.

Mittwoch, 7. Oktober.

1840.

Der Bußliche.

(Beschluß.)

III.

Am 30. September ward in Coventgarden das neue Stück the Hunch Bak't („der Bußliche“) gegeben. Niemand in London kennt den Namen des Verfassers, noch den des Schauspielers, der die Hauptrolle, die des Bußlichen, darin spielt. Dieses Geheimnißvolle ist ein noch nicht dagewesenes Ereigniß in den Annalen des brittischen Theaters. Eine ungewöhnlich zahlreiche Zuschauermenge drängt sich durch die Theatertüren, noch ist's kaum sechs Uhr, und das Haus ist gedrängt voll. Logen, Gallerien, Sperrsitze sind dicht besetzt, das Parterre gleicht einem unruhigen Meere, und selbst auf die Bühne drängen sich Schaaren von Neugierigen. — Der Vorhang hebt sich. — Der unbekannte Schauspieler erscheint. Beim Anblük dieser bewegten Menge, die tausend Augen forschend auf ihn richtet, schwankt er, aber bald ermannt er sich und entfaltet herrliche künstlerische Mittel. Seine Stimme ist kräftig und melodisch, sein Spiel entschlossen, seine ursprünglich schlanke und edle Gestalt mußte er um seiner Rolle willen auf gro-

teste Weise entstellen. War der Fremde etwa in unbekannter Verkleidung Brigh-ton, Lovely, Macready, diese Helden des englischen Theaters? Nein; keiner von ihnen hat dieses hinreisende Spiel, diese tief ergreifende Stimme, diesen ernstesten, stehenden Blick. Wozu aber auch den Schauspieler kritisiren, Vermuthungen, Vergleiche anstellen? die Rolle des Bulligen ist ganz für ihn geschaffen, höchst dramatisch und effektreich. Nicht mehr die Szene, das wirkliche Leben glaubt man vor sich zu sehen. Nicht ein Komödiant ist es, der dort oben steht und sich nach den Regeln der Kunst abmüht, nein ein Mann, der fühlt und empfindet, der seinen Mienen Worte, seinem Scherz Lachen, seinem Gram Thränen leiht.

Die Zuschauer sind tief bewegt, halb von Freude gehoben, halb von Furcht gequält. Stumm und mit gespanntester Aufmerksamkeit folgen sie dem Drama, in das der Dichter seine ganze Seele goß, das der Darsteller mit seiner ganzen Kunst besetzte, und wenn sich oft ihr Gefühl in Beifall Lust machte, so ward dieser schnell wieder underdrückt, daß kein Wort des tief durchdachten Kunstwerks verloren gehe. Wie ein allgemeiner Zauber wirkte der Zukelige. Und auch auf den Darsteller wirkte dieser Zauber, den er übte, mehr und mehr zurück, er ward immer größer, sein Spiel von Szene zu Szene durchdachter, vollendeter, mit einem Donner des Beifalls fiel der Vorhang. Stül und Schauspieler hatten den glänzendsten Erfolg, solch einen Erfolg, von dem die Theatergeschichte noch in späten Zeiten berichten wird, davongetragen. — „Der Dichter! der Dichter!“ erscholl es von den Logen, von den Gallerien, aus dem Parterre.

„Sie hören das Verlangen des Publikums, Herr,“ sagte Kemble seinem unbekanntem Kollegen, der erschöpft, aber strahlend in Stolz und Freude in einen Sessel niedergesunken war. — „Nun denn, so sagen Sie, Sheridan Knowles sei des Dichters Name.“ — „Sheridan Knowles,“ rief der Direktor überrascht, „derselbe, der den William Tell geschrieben?“ — „Derselbe.“ — Bei diesem schon mehrfachen mit Lob und Ehre gekrönten Namen bricht von Neuem ein Beifallsturm los, ihm folgte noch einmal lauter und ungestümer Ruf nach dem Namen des Schauspielers. — Da steht der Fremde von seinem Sessel auf, er zittert vor Freuden, nur von Kemble gehalten, vermag er aufrecht zu stehen. „Sein Name,“ durchtönt es wieder tausendstimmig den Saal. — „Sheridan,“ wiederholt noch einmal der Fremde. — Jetzt erreicht der Enthusiasmus der Zuschauer seinen höchsten Gipfel, die Szene wird erstiegen, Sheridan Knowles wird in seinem grotesken Theaterkostüm im Triumph durch die Straßen bis zu seiner ärmlichen Wohnung getragen.

Lady Anna erlag fast der Freude und dem Glük.

Am andern Morgen enthielten alle Blätter Londons Folgendes: „Sheridan Knowles hat gestern in seinem eigenen Drama the Hunch Bak't gespielt. Er wurde sehr applaudirt und noch an demselben Abende hat ihn Charles Kemble, Direktor von Coventgarden, für sein Theater mit einem jährlichen Gehalt von 1600 Pfund Sterling engagirt. Unser erster dramatischer Dichter ist auch unser erster Schauspieler geworden.“ — So versöhnte der erste jetzt lebende dramatische Dichter, der Verfasser von „Virginus“, „William Tell“, „der Zukelige“ die Ungunst des Schicksals, die auf ihm gelastet.

spricht
Mord
beiden e
N
dig; die
gung.
Jugend
und in
Ander
milberni
M
brechen.
Neben
D
hen ein
teten m
auch no
würden
zwölf be
D
ständen i
M
nehmen,
doch ist
Gerichte
Das ist
Volke im
bürger
von Nich
allen Kl
willen v
Jury so
geführte
schädliche
des Leibe
die ledig
lassen ka
gung der

W
markt in
im Post

de der Jury in Frankreich.

Ein Bedienter versucht drei Mal seine Herrin zu vergiften; die Jury spricht aus, er sei schuldig, aber mit mildern den Neben Umständen. Allerdings mußte er, um bis zum dritten Vergiftungsversuche zu kommen, die beiden ersten Male nur geringe Dosen verbraucht haben.

Nozalie Hebert vergiftet ihren Mann, und ist dieses Mordes geständig; die Jury im Departement Calvados findet in ihrer Jugend eine Entschuldigung. Vielleicht hätte sie darin einen Erschwerungsgrund finden sollen, denn die Jugend ist vor jedem andern Alter auf das Edle und das Große angewiesen, und in ihr verdienen gehässige Leidenschaften gewiß die geringste Entschuldigung. Anders dachte die Jury; die Mörderin ward freilich schuldig erklärt, aber mit mildern den Neben Umständen.

Nicolas Roulander in Montpellier begeht das schändlichste Verbrechen. Er wird vor Gericht gestellt, und auch hier findet die Jury mildern den Neben Umständen. Das Finden muß ihr freilich etwas schwer geworden sein.

Die Jury im Departement der Saone und Loire erklärt bei dem Verbrechen eines Menschen, der seinen Vater und seinen Bruder ermordete, es walteten mildern den Neben Umständen ob; wahrscheinlich der Umstand, daß er nicht auch noch seine Mutter todt schlug. — Diese Krämer und Handwerker der Jury würden am Ende das dreizehnte Verbrechen dem in den Kauf geben, der deren zwölf begangen hat.

Die neueste Verurtheilung der Mad. Laffarge mit mildern den Neben Umständen ist so eben bekannt geworden.

Man sieht aus dieser Mittheilung, die wir einem französischen Blatte entnehmen, die Leistungen der Jury werden in Frankreich oft genug getadelt, und doch ist wohl kein Institut vielleicht so volksthümlich, wie die Geschwornengerichte, obwohl sie erst eine verhältnißmäßig kurze Reihe von Jahren bestehen. Das ist der Segen der Deffentlichkeit, daß sie Jedem, auch den geringsten im Volke in den Stand setzt, zu sehen, wie mit dem Steuersten, was der Staatsbürger besitzt, mit seiner Ehre, seiner Freiheit, seinem Leben geschaltet wird, von Richtern geschaltet wird, die nicht einem Stande angehören, sondern aus allen Klassen der Gesellschaft gewählt sind. Um dieses unermesslichen Vortheils willen vergißt man gern die Nachteile und Unvollkommenheiten, von denen die Jury so wenig, wie sonst eine von Menschen erdachte, von Menschen in's Leben geführte Institution, frei ist, und die wohl namentlich in der hier gerügten, oft schädlichen Milde, dann aber auch darin bestehen, daß in Fällen, wo des Volkes Leidenschaft aufgeregt ist, diese Leidenschaft mehr, als bei den Gerichten, die lediglich aus Juristen bestehen, auf die Jury zurückwirkt und sie vergessen lassen kann, daß die Gerechtigkeit, dieser Abglanz Gottes auf Erden, jede Neigung der Theilnahme, der Zuneigung oder Abneigung entfernen muß.

— ♦ —

Englische Mordgeschichte.

William Ludlow, ein reicher Fleischer aus Birgmingham, reiste zum Viehmarkt in die kleine Stadt, die gleich ihm Ludlow heißt. Sein Reisegefährte im Postwagen war ein Viehhändler Jobson, und auf der Imperiale saß ein junger

Mensch, der sich *Misters* nennen ließ. *Misters* kam jedesmal, wenn der Wagen anhielt, zu *Ludlow*, neben dem er beim Mittagessen gegessen hatte, und plauderte mit ihm. Die drei Reisenden übernachteten im „Engel“ in dem von Fremden gefüllten Städtchen. *Misters* fragte die Aufwärterin, ehe er sich zu Bette legte, wo Herr *Ludlow* schlafe. Er ging darauf zu diesem noch ins Zimmer, zündete sein Licht bei ihm an, und wünschte ihm gute Nacht.

Gegen vier Uhr Morgens ward *Jobson* durch lautes Geschrei geweckt, das aus dem Nebenzimmer kam. Er sprang eiligst aus dem Bette, tappte im Finstern in das nächste Zimmer, und stieß hier auf einen menschlichen Körper; jetzt schrie er um Hilfe; man eilte mit Licht herbei — und ein junger Mensch mit einer tiefen Wunde am Halse, lag in seinem Blute. Nerzte wurden herbeigerufen. Aus den Papieren des Verwundeten ersah man, daß er *Macreeth* heiße, und Reisender für ein *Bristol* Handelshaus sei; er konnte, obgleich seine Wunde im Ganzen nicht lebensgefährlich war, doch kein Wort sprechen, und schrieb mit Anstrengung die Worte auf ein Papier: „Ich bin von einem Diebe überfallen worden.“ Da man in dem Wirthshause nichts bemerkt hatte, weder Fremde noch sonst ungewöhnliches Geräusch, so glaubte man zuerst, *Macreeth*, den der Blutverlust furchtbar erschöpft hatte, habe sich selbst ermorden wollen.

Am andern Morgen fragte *Jobson* den Fleischer *Ludlow*: „Nun wie gehts denn Eurem Freunde?“ — „Meinem Freunde?“ antwortete jener, „ich habe in diesem Hause keinen Freund, Ihr müßt mir denn die Ehre erweisen, Euch zu meinen Freunden zu rechnen.“ — „Nun, ich meine den jungen Mann, der gestern mit uns fuhr“ — „Es ist wahr, der suchte sich mir oft zu nähern, und suchte gestern Abend einen Vorwand, noch einmal in mein Zimmer zu kommen, aber er ist mir unbekannt, daß ich nicht einmal seinen Namen weiß.“ — „Vielleicht hatte er's auf Euch statt auf den armen Reisenden abgesehen?“ — „Ihr habt recht, jetzt fällt mir's erst ein, wie er nach meiner wohlgefüllten Brieftasche schielte, am Abende wollte er noch genau nachsehen, wo ich schlief, gewiß hat er in der Dunkelheit mein Zimmer verfehlt, und der arme *Macreeth* mußte für mich büßen.“ — Diese Vermuthungen wurden bald durch viele Beweise zur Gewisheit, und *Misters* ward verhaftet. Er gestand die That ein; aus einer achtbaren Familie stammend, hat ihn Leichtsinns zum Dieb und Mörder werden lassen. Schon einmal hatte er, des Diebstahls von Banknoten angeklagt, Bekanntschaft mit dem Kriminalgerichte gemacht, war aber freigesprochen worden. Jetzt soll das Gericht über ihn entscheiden, sobald *Macreeth*, dessen Wunden nicht sehr gefährlich sind, so weit wieder genesen ist, um als Zeuge gegen ihn aufzutreten zu können.

(Europa.)

Peter des Großen unverzügliche Bestrafung der Nachlässigkeit.

Peter der Große pflegte auf gut holländisch zum Nachtische Butter und Käse zu speisen. Unter den Käsesorten aber liebte er vorzüglich den Limburger. Als ihm einst wieder ein solcher ganzer Käse aufgesetzt wurde, der ihm besonders wohl schmeckte und er wahrgenommen haben mochte, daß von einem ganzen Limburger Käse (der ohnehin eben nicht allzulein zu sein pflegt, und der Form nach einem holländischen Klinker oder kleinem Ziegelsteine gleicht), wenn er ein-

mal aufg
übriggebl
strumente
geblieben
in seiner
des Nach
sonders g
mand da
kam diese
glücke des
vorher w
in die W
er seine
daß er fa
also den
Käse seit
wüßte er
antwortet
und über
vorher üb
hei: ob
„Ja,“ a
sagte der
ergriff sei
sich dann
Gläsern
Tage, bi
Die
seinem T

Der
liebtes T
über und
die Chine
Humanitä
für Ander
hervor, v
Mutter d
obgleich s
Haus, in
der ganze
den degre
und unfin
fährt, um

mal aufgesetzt worden, gar selten etwas, oder doch immer nur wenig von dem übriggebliebenen wieder auf seiner Tafel erschien, zog er sein mathematisches Instrumentenbestel aus der Tasche, maß den von dem erst angeschnittenen Käse übriggebliebenen Rest in Abwesenheit seines Oberküchenmeisters, und schrieb das Maß in seiner Schreibrtafel auf. Nach einer Weile, da Herr Velten zum Abnehmen des Nachtisches gekommen war, sagte ihm der Kaiser: „Dieser Limburger ist besonders gut, und hat mir sehr wohl geschmeckt; verwahre mir ihn, und gib Niemand davon, denn ich will noch öfters von ihm essen.“ Diesem Befehle zu Folge, kam derselbe auch Tages darauf wieder beim Nachtische auf die Tafel; zum Unglücke des Oberküchenmeisters aber kaum die Hälfte mehr so groß, als er Tages vorher war abgetragen worden. Dem Kaiser fiel diese verminderte Größe sogleich in die Augen; um sich aber zu versichern, daß ihn der Schein nicht täusche, zog er seine Schreibrtafel und seinen Maßstab hervor, maß den Käse, und befand, daß er fast um die Hälfte der aufgezeichneten Größe abgenommen hätte. Er ließ also den Oberküchenmeister Velten rufen, und fragte ihn, wie es käme, daß der Käse seit gestern um so viel abgenommen habe? — Herr Velten antwortete: „das wüßte er nicht, er habe ihn nicht gegessen.“ — „Aber ich habe ihn gemessen!“ antwortete der Kaiser, wies ihm die angezeichnete Größe in der Schreibrtafel, und überzeugte ihn mit seinem Maßstabe, daß heinahe die Hälfte von dem Tags vorher übergebliebenen Stücke mangelte. Se. Majestät fügten auch die Frage bei: ob sie ihm nicht befohlen hätten, den Käse für sie zu verwahren? — „Ja,“ antwortete Velten, „aber ich muß es vergessen haben.“ — „Warte!“ sagte der Kaiser, „ich muß dir ein Denkjettel geben!“ stand vom Tische auf, ergriff sein spanisches Rohr, strafte den Herrn Oberküchenmeister damit ab, setzte sich dann wieder zu seinen Tischgenossen und aß mit aller Gelassenheit bei einem Gläschen Eremitagewein von seinem Limburger Käse, der nachmals noch etliche Tage, bis auf den letzten Bissen, beim Nachtische erschien.“

Dies erzählt der Kammerherr von Dreonick, Beltens Schwiegersohn, in seinem Tagebuche.

H. Bode.

Chinesische Sittenstrenge.

Der Opiumkrieg bildet schon seit einem Jahre in den Zeitungen ein beliebtes Thema; wir aber bewundern die Chinesen ihren brittischen Feinden gegenüber und stellen sie hoch über die christlichen, zivilisirten Engländer. In Allem, was die Chinesen in dieser Hinsicht thaten und verordneten, beweist sich eine schöne Humanität und Sittlichkeit. Sie haben Strenge für sich selbst und Humanität für Andere. Wie sittenstreng aber die Chinesen sind, geht aus einem Ereigniß hervor, von dem der Bericht unlängst zu uns kam. Ein Ehepaar erschlug die Mutter des Mannes. Beide wurden hingerichtet; die Mutter der Frau gepeitscht, obgleich sie völlig unschuldig war, bloß weil sie eine solche Tochter geboren; das Haus, in welchem das Verbrechen begangen war, dem Boden gleich gemacht und der ganze Bezirk feierlich verflucht. Alle Studirenden, die ihm angehörten, wurden degradirt und die Beamten abgesetzt und verbannt. Dies ist gewiß zu streng und unsinnig, aber sicher verdient das Volk, das gegen sich selbst so hart verfährt, um so mehr Achtung in dem Streite über das Opium.

Sittengeschichte der Zeit.

Aus Bidingen (Großh. Hessen) wird unterm 16. Sept. gemeldet, daß in dem kurzen Zeitraume von kaum 14 Tagen in dortiger Gegend drei Mordthaten stattgefunden haben. Ein Landman erschoss seine Frau, ein anderer gab seinem Schwiegervater im Streit einen Schlag auf den Kopf, daß dieser starb, und ein Dritter bekam in der Trunkenheit Streit mit einem Carousselbreher und ermordete den Mann durch mehrere Messerstiche.

Am 6. August, Vormittag 9 Uhr, kam zu einem Gürtler zu Ausham (in Baiern) eine Weibsperson, drohte der allein anwesenden Magd mit dem Tode, band ihr Hände und Füße, eröffnete mit Gewalt zwei Kisten und raubte Geld und andere Effekten im Werth zu 100 fl. Diese Weibsperson war nur verkleidet und soll ein aus dem Arreste entwichener Verbrecher sein. Die Magd machte sich mit vieler Mühe los und schrie um Hilfe. Hierauf eilte sie mit mehreren Nachbarn dem Räuber nach, sie hielten ihn so weit ein; daß er den Korb, worin die gestohlenen Effekten waren, bis aufs Geld, wegwarf.

Vor einigen Tagen erschoss eine Weibsperson aus Augsburg in Lechhausen einen Schuhmachergesellen von dort; der Thäterin wurde man nicht habhaft, sie suchte im Lechflus den Tod.

Kürzlich fuhr in Berchtesgaden ein junger Mensch mit einer Draisine mehrmal auf der Straße auf und ab. Bei dieser Gelegenheit äußerte ein Bürger im Scherz: „Jetzt fährst du mir nicht mehr vor meinem Hause vorüber,“ worauf jener abstieg und dem Bürger mit beiden Händen einen Stoß auf die Brust versetzte, so daß dieser rückwärts zu Boden stürzte und besinnungslos zu Bett gebracht wurde. Trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe konnte er nicht mehr zur Besinnung gebracht werden, und verschied am andern Tage Abends.

Am 2. September Nachts wurde ein Bürger von Augsburg auf dem Heimwege von Kriegshaber von drei tockern Burschen, die mit ihm schon im Wirthshause jenes Dorfes Streit angefangen hatten, überfallen und mit einem Messer in die Hirschale gestochen, in Folge dessen er trepanirt werden mußte und gestorben ist. Die Thäter befinden sich in den Händen der Justiz, so wie ein Bürger, mit dem jene jungen Bursche gefahren waren.

Elieabide hat die Reihe der „gebildeten Verbrecher“, unter denen Lacenaire bereits sprichwörtlich geworden, in Frankreich vermehrt. Eine große Anzahl von Geistlichen legte übereinstimmend Zeugniß ab, daß er mit vielem Verstand und Fleiße den theologischen Studien oblag. Armut, Stolz und Herzshärte erscheinen als die Ursachen seiner Verbrechen.

Ein zu Utrecht in diesem Augenblick verhandelter Prozeß zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Eine Dame aus dem vornehmsten Stande, die Baronin Taets van Amerongen, ist angeklagt, ihr Kind, das im zartesten Alter steht, auf alle mögliche Weise mißhandelt zu haben, in der Absicht, den Tod desselben herbeizuführen und sich seines Erbes zu bemächtigen.



An

Ne t
Künftler
den in V
bezahlt, a
lioni war
Gesellschaft
Stücklich p
tes gewür
sie ein freu
allgemein
sein, daß
sendmalste
die „Gött
comme ch
Ameritane
Fanny G
ein Enthu
aufgewoge
hat bei d
Mannschaf
wehr tret
voller Un
empfangen

Et wa
sche Nation
Erkaffung
dem Zeitra
rechnung
Tag auf
ler kommt.
Dkt. d. J
Wein: und
treten. M
sammlunge
des jezigen
luminatio
niglichen G
tet wurde
Schneider,
Adlers mit
Inschrist:
„Unter
Kann ich

Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

Mignon-Beitrag.

Petersburg. Die Kunst und Künstler u. Künstlerinnen von Ruf werden in Petersburg mehr honorirt und bezahlt, als sonst irgendwo. Maria Taglioni ward fast vergöttert und in allen Gesellschaften nur von ihr gesprochen. Glücklich pries sich, wen sie eines Blickes gewürdigt. Und nun vollends, wenn sie ein freundlich Wort gegönnt: er ward allgemein beneidet. Er konnte gewiß sein, daß er zum hundert- ja zum tausendmalsten werde erzählt müssen, was die „Göttliche“ zu ihm gesprochen. *Tous comme chez nous!* — Selbst die kalten Amerikaner sind ja über die Reine der Fanny Elster dermaßen außer sich, daß ein Enthusiast ihren Vantoffel mit Gold aufgewogen, und ein Flotten-Kapitän hat bei der Ankunft der Hulbin die Mannschaft seiner Fregatte unter Gewehr treten lassen, und sie selbst in voller Uniform gleich einer Prinzessin empfangen!!

Et was von Allem. Die englische Nationalschuld ist so groß, daß seit Erschaffung der Erde, das heißt von dem Zeitraume, welchen die biblische Zeitrechnung dazu annimmt, bis heutigen Tag auf jede Minute ein Kronenthaler kommt. — In Mainz wird am 21. Okt. d. J. eine Versammlung deutscher Wein- und Obstproduzenten zusammen-treten. Monumente, Jubiläen u. Versammlungen gehören zu den Manien des jezigen Zeitalters. — Bei der Illumination, die bei Gelegenheit des königlichen Einzuges in Berlin veranstaltet wurde, bemerkte man bei einem Schneider, unter dem Transparent eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln, die Inschrift:

„Unter dieses Adlers Flügeln,
Kann ich ohne Störung kugeln.“

Vor einer Weinhandlung las man:

„Das Herz voll preussischer Liebe,
Im Magen französischer Wein,
Ach, wem's doch immer so bliebe,
Nie können wir glücklicher sein!“

— Der bekannte Marquis von Waterford hält 90 Paar Jagdhunde und 47 Vollblutpferde. — Als Beweis, wie schnell man jetzt reist, wird Hr. Prof. Fallmeayer aus München angeführt, der am 5. Juli in Regensburg ein Dampfboot bestieg, und obwohl er einen Umweg über Wien, Pesth, Galatz u. Konstantinopel machte, und sich an verschiedenen Orten 20 Tage aufhielt, so war er dennoch schon am 10. August in Trapezunt. Er machte also 600 deutsche Meilen in 13 eigentlichen Fahrtagen. — Ein anderer Reisender, Hr. Clarke, verließ am 31. Juli Abends Paris und war am 18. August Morgens in New-York, nachdem er sich unterwegs mehr als drei Tage aufgehalten. — Unsere heutige Kunstfreierei kam gegen Ende des 16. Jahrhunderts aus Konstantinopel, wo sie unter dem byzantinischen Kaiserstaat florirt hatte, nach Europa. Jetzt sendet wieder das Abendland Kunstfreier nach Konstantinopel. — Dem Agnese Chesest, die so eben als Tancred, Romeo und Rebecca das Königsberger Publikum in Feuer setzte, wird nun in Danzig erwartet, um daselbst neues Unheil dieser Art anzurichten. — Der englische Romandichter Bulwer befindet sich gegenwärtig in Frankfurt, und gedenkt längere Zeit dort zu verweilen. — Es erregt in Philadelphia großen Unwillen, daß der Stadtrath das Cigarrenrauchen auf den Promenadepätzen und in den öffentlichen Markthäusern verboten hat. — Die Landwirthschaft in den Vereinigten Staaten halten gegenwärtig 12,897,638 Schafe, die durchschnittlich im J. 42,000,000 Pfund Wolle liefern. Den Werth schätzt man auf 21,168,000

Dollars. — Im Staate Tennessee sprang neulich ein entlaufener Sklave, der wieder eingefangen worden war, von einem Dampfschiff über Bord u. rief aus: lieber Tod als Sklaverei. Er kam in den Kluthen um. — Theater-Direktionen, welche Sänger engagiren, thun gut, sich die Laufzeugnisse derselben vorlegen zu lassen, und sich iber ihr Alter zu vergewissern; da man aus dem Munde eines geschickten Advokaten vernommen hat, minorennen Könnten nicht angehalten werden, ihre Verträge zu erfüllen. — In Berlin ist das Gutenbergfest mit allen Solennitaten glücklich gefeiert worden. Die Zeitungen haben vollauf mit Beschreibungen zu thun. Sie sprechen von den Tausenden von Couverts, den unzähligen Toasts und Trinkspruchen. Man jubelte:

„Am Rhein, am Rhein

Da wachsen gute Neben! etc.

Ein anwesender vornehmer Türke fragte, ob es sich darum handle: das Andenken des Patriarchen Noah, des ersten Pflanzers der köstlichen Neben, zu feiern. O Einfalt! — Ein Journal erzählt: Herr Guizot habe geaufert: „Wenn wir von dem Londoner Vertrag ausgeschlossen worden sind, so ist daran die Zuversicht (suffisance) des Herrn Thiers Schuld. Als der Ministerpräsident dies wieder erfuhr, habe er entgegnet: „Guizot irrt; seine Unfähigkeit (insuffisance) ist Schuld daran.“ Ein Diplomat, der dies mit anhörte, soll lächelnd bemerkt haben: „Ich theile die Ansicht des Hrn. Guizot, und bin ganz mit Herrn Thiers einverstanden.“

Korrespondenz.

Theatralisches. Fr. Henriette Carl teilt morgen ihre Kunstreise an. Sie begibt sich von hier iber Linz, Nürnberg,

Weimar nach Berlin, aus welsch letzterer Residenz sie die ehrenvollsten Anträge erbielt.

— Dem Vernehmen nach steht die Pesther deutsche Direktion mit zwei Celebritaten in der Gesangskunst, mit Dem. Sophie Löwe, der berühmten Sängerin aus Berlin, und Hrn. Wild, dem Heros der deutschen Tenoreisen, in Unterhandlung. Beide sollen hier eine Reihe von Gastrollen geben.

— Die „Araber aus der Wüste Sahara“ sind von Wien vorerst nach Brünn gereist und von dort erst gedenken sie nach Pesth zu kommen.

Das altteste Gasthaus in Pesth: „zu den sieben Thurfustern“, das schon iber hundert Jahre alt sein soll, noch vor einigen Jahren das erste und berühmteste in Pesth u. in welchem sich auch der alte Redoutensaal befindet, wird jetzt sammt seinem Nachbarhause ganz abgetragen und an die Stelle beider Häuser kommt ein einz. ges. großes, prachtvolles Gebäude, das zu den Helden der Stadt gehören wird. Es wird zwei Fronten, in die Waiznergasse u. in die Handgasse gehend, haben u. ein Durchhaus bilden. Der Eigenthümer ist der Graf Rato in Wien.

Die Kunstvektoregesellschaft des Hrn. Dumos hat am 2. d. ihre Vorstellungen in dem ganz neu hergestellten Cirkus wieder begonnen. Die neue Lokalität ist sehr zweckmäßig und gefällig eingerichtet. Die Produktionen fanden vielen Beifall, vorzüglich jene der graziosen Dem. Adelheid Sinne.

Beilage: Maria Laffarge, geborne Capelle. Das große Aufsehen, welches der Prozeß der Mad. Laffarge in neuerer Zeit nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa erregte, veranlaßte uns, das Portrait dieser Dame aus Paris kommen zu lassen, das wir unsern geehrten Abonnenten hier mittheilen. So wie sie hier erscheint, erschien sie vor den Rissen in Tulle, u. wurde im Gerichtssaale von einem Maser abgenommen. Das Portrait ist, wie uns versichert wurde, sehr ähnlich.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 23.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

f  u r

Halbjahriges
5 fl. u. post
des Wasser

82.

An
Dorf L. u.
zwei junge
iber Nacht
zeit der
und Luftbe
ren die D
entfernt w
überaus re
sich den H
und auch d
ich war Ka
hier und i
Mit vielen
Reisenden
diener ein